

der jeweiligen Einwanderungssysteme zusätzlich zu erörtern. Vor allem zeigen die Beiträge, dass der Forschung über Einwanderung und bezahlte Hausarbeit zahlreiche und spannende Herausforderungen bevorstehen. Dabei geht es nicht nur darum, sich mit dem geschichtlichen Hintergrund und der Gegenwart der „neuen DienstbotInnen“ näher auseinanderzusetzen, sondern es geht auch um ein tieferes und vor allem länderübergreifendes Verständnis jener gesellschaftlichen Veränderungen, die schließlich zur Rückkehr dieses Phänomens beigetragen haben.

Claudia Finotelli, Madrid

Cathrin Hermann, ... **Maria Hueberin zu Moitrambs, um sich by allhiesigen Zunftten einverleiben zu lassen ... Geschlechterrollen im Zwettl der Frühen Neuzeit** (Zwettler Zeitzeichen; 10), Zwettl: Stadtgemeinde Zwettl 2005, 84 S., EUR 7,-, ISBN 3-902138-09-2.

Dank der Initiative des Stadtarchivars Friedel Moll begann die Stadtgemeinde Zwettl im niederösterreichischen Waldviertel 1995 damit, die 1553 einsetzenden Ratsprotokolle der landesfürstlichen Stadt transkribieren zu lassen. Derzeit stehen die ersten 19 Bände der Ratsprotokolle, die den Zeitraum von 1553 bis 1845 umfassen, sowie ein Gerichtsprotokoll (1669–1698) der Forschung in transkribierter und digitalisierter Form zur Verfügung.¹ Diese alles andere als alltägliche kommunale Dienstleistung ermöglichte es der Autorin des zu besprechenden Hefts, im Rahmen eines im Wintersemester 2003/04 am Institut für Geschichte der Universität Wien abgehaltenen Forschungsseminars in relativ kurzer Zeit diese ziemlich umfangreiche Quelle von 1553 bis 1789 in geschlechtergeschichtlicher Perspektive durcharbeiten und zu analysieren. Das Ergebnis ist eine bemerkenswerte, an der Universität Wien 2005 als Diplomarbeit approbierte mikrohistorische Fallstudie.

Cathrin Hermann geht darin am Beispiel der Kleinstadt Zwettl, die um 1600 einschließlich der beiden Vorstädte knapp 210 Häuser zählte, den Fragen nach, „welche Rolle das Geschlecht einer Person für seine oder ihre Lebensplanung spielte, welche wirtschaftliche[n] und gesellschaftliche[n] Möglichkeiten und Einschränkungen einer Person daraus erwuchsen“ (5). Die Autorin nähert sich ihren Quellen mit umsichtiger Kritik und fundiertem Problembewusstsein. Sie analysiert systematisch vor dem Zwettler Stadtrat verhandelte zivil- und strafrechtliche Einzelfälle, wobei sich der konsequente Vergleich – ohne Zweifel ein (der?) Königsweg der Mikrohistorie – mit ähnlichen Fällen in anderen, überwiegend protestantischen Regionen (von den großen Städten Basel und Schwäbisch Gmünd bis zu Dörfern in der Altmark) als fruchtbar und erhellend erweist.

In einer kurzen Einleitung versucht Hermann eine Antwort auf die Frage „Was sind Geschlechterrollen?“ zu geben. Dabei unterscheidet sie vielleicht nicht ausreichend klar zwischen (biologischem) „sex“ einerseits und (sozial und kulturell konstruiertem) „gender“ andererseits. In den folgenden Kapiteln untersucht sie die Zwertler Ratsprotokolle auf darin vorkommende Rollenzuschreibungen und analysiert die von Klägern, Angeklagten und Zeugen vor der städtischen Obrigkeit verwendeten Argumentationsmuster, Strategien und Stereotypen sowie die jeweils dahinter stehenden (insbesondere wirtschaftlichen Interessen).

Die Autorin ist eine gute Kennerin der Literatur zur Geschlechtergeschichte der Frühen Neuzeit. Gewisse Lücken in der Literaturgrundlage zeigen sich hingegen im ersten Hauptabschnitt über das „Haus“ (11–40), was die Literatur zum „Ganzen Haus“ (auf Seite 11 irrtümlich „Gesamtes Haus“) betrifft, wichtige einschlägige Diskussionsbeiträge fehlen.²

Wie überall, stellten auch im frühneuzeitlichen Zwertl Frauen „eine wesentlich billigere Arbeitskraft als Männer dar“ (16), was durchaus im Interesse der den Rat dominierenden Kaufleute und Handwerksmeister lag. Klagen gegen Handwerkerinnen hatten, so scheint es, wenn sie von Gesellen geäußert wurden, geringere Chancen, vom Stadtrat mit der Entlassung von Frauen aus Arbeitsstellen beantwortet zu werden, als wenn ein Meister/eine Meisterin klagte. Im Weiteren arbeitet Hermann anhand exemplarischer Falldarstellungen die sozial differenzierten Bilder „des Mannes“ und „der Frau“ in den Zwertler Ratsprotokollen sowie geschlechtsspezifische Konfliktmöglichkeiten heraus.

Im zweiten Hauptabschnitt geht es um Männer und Frauen in der (städtischen) Öffentlichkeit. Zwar gab es auch in Zwertl große Unterschiede zwischen den Geschlechtern im Hinblick auf das akzeptierte Sexualverhalten, jedoch kommt die Autorin unter anderem zu dem Schluss: „Entgegen den Untersuchungen von Susanna Burghartz zu Basel und Ulinka Rublack zu Konstanz finden sich in Zwertl klare Hinweise, dass der Leumund eines Mannes durch einen Ehebruch deutlich geschädigt und negativ beeinflusst wurde“ (43). Was die unterschiedlichen Argumentationsstrategien betrifft, müsse beachtet werden, dass „vor den Rat tretende Personen sich allgemein gängiger geschlechtsspezifischer Argumentationsstrukturen bedienen, um ihren Bitten, Forderungen oder Fragen mehr Nachdruck zu verleihen. Die Texte geben somit nicht ‚Wirklichkeit‘ wieder, sondern stellen nach bestimmten Mustern strukturierte Erzählungen dar, die gewählt wurden, um bestimmte Zwecke zu erreichen.“ (49)

2 Vgl. etwa Werner Trossbach, Das „ganze Haus“ – Basiskategorie für das Verständnis der ländlichen Gesellschaft in der frühen Neuzeit?, in: *Blätter für deutsche Landesgeschichte*, 129 (1993), 227–314; Claudia Opitz, Neue Wege der Sozialgeschichte? Ein kritischer Blick auf Otto Brunners Konzept des ‚ganzen Hauses‘, in: *Geschichte und Gesellschaft*, 20 (1994), 88–98; Hans Derks, Über die Faszination des „Ganzen Hauses“, in: *Geschichte und Gesellschaft*, 22 (1996), 221–242; Stefan Weiß, Otto Brunner und das Ganze Haus. Oder: Die zwei Arten der Wirtschaftsgeschichte, in: *Historische Zeitschrift*, 273 (2001), 335–369.

Besonders gelungen und aufschlussreich ist das dritte und letzte, kriminalitätshistorische Kapitel „Der Stadtrat als Gericht“, gegliedert in die Abschnitte „Unzuchtsfälle“, „Konflikte im Haus“ und „Konflikte in der Öffentlichkeit“. Hier erweist sich der Vergleich als besonders produktiv. An einem konkreten Fall aus dem Jahr 1628 arbeitet die Autorin zum Beispiel die Folgen der Tatsache heraus, dass die das städtische Gericht bildenden Zwettler Ratsmitglieder im Unterschied zu den Richtern in den von Ulrike Gleixner untersuchten altmärkischen Dörfern³ „ein Teil der Stadt [waren] und damit vermutlich auch in dieses Kommunikationssystem eingebunden. Sie besaßen Kenntnisse über die sozialen Hintergründe der beteiligten Personen und dürften durch dieses Wissen stärker vorgeprägt gewesen sein als ein von außen hinzukommender Richter.“ (59) Ebenfalls im Gegensatz zu Dörfern in der Altmark „wurden in Zwettl Ehebrecher wesentlich härter bestraft als die schwangere Frau“ (61).

Viele innerhäusliche und in der Öffentlichkeit ausgetragene Konflikte zwischen Männern und Frauen spielten sich auf mehreren Ebenen ab, und es scheint, dass nicht selten beide (Konflikt-)Partner aktiv in die Konflikte involviert waren. „Damit wäre die Ehre bei beiden Geschlechtern einem dynamischen Prozess unterworfen, der soziale Status einer Person damit flexibler, als dies zumeist angenommen wird. Die Ehre einer Frau wäre damit nicht nur an ihren Körper und ihr moralisches Verhalten gebunden – der Blick wird somit frei für vielfältige Beziehungen, die sich zwischen Frauen und Männern abspielen konnten.“ (69)

In ihrem Fazit konstatiert die Autorin zu Recht, dass es ihr gelungen sei, „die Konstruktion bestimmter [Geschlechter-]Stereotypen aufzuzeigen und diese ... herauszuarbeiten“ (71). Man kann ihr zu dieser sowohl quellennahen als auch methodisch und theoretisch reflektierten mikrohistorischen Fallstudie nur gratulieren.

Thomas Winkelbauer, Wien

Katrin Keller, Hofdamen. Amtsträgerinnen im Wiener Hofstaat des 17. Jahrhunderts, Wien/Köln: Böhlau 2005, 389 S., EUR 35,-, ISBN 3-205-77418-3.

In ihrer im Rahmen eines Projektes zur Erforschung von Klientel- und Patronageverhältnissen am Wiener Hof in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts¹ entstandenen Arbeit geht Katrin Keller der Frage nach, ob es in der Frühen Neuzeit Frauen in öffentlichen Ämtern, also an den Schaltstellen der Macht gegeben hat und ob sich für sie –

³ Ulrike Gleixner, „Das Mensch“ und „der Kerl“. Die Konstruktion von Geschlecht in Unzuchtverfahren der frühen Neuzeit (1700–1760), Frankfurt a. M./New York 1994.